Nr. 73. Donnerstag, 26. März 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Paris unter der Commune.

Von Hans Wachenhusen.

Der 18. März war einer von den Tagen, die man nach Falb zu den geschichtlich kritischen der neuesten Zeit rechnen darf, denn an diesem geschah es, daß, während eine Abtheilung unserer deutschen Truppen noch bei St. Denis vor Paris stand und müßig zuschauen mußte, in der schon so schwer geprüften Seinestadt die Commune proclamirt wurde.

Die Pariser haben es undankbarer Weise nie anerkannt, wie thöricht sie gewesen, zu einer Zeit, da ihre ganze Armee gefangen und vernichtet war, im Vertrauen auf ihre nach veraltetem System errichteten Forts eine Vertheidigung ihrer Hauptstadt zu versuchen, anstatt diese den Deutschen preiszugeben, während doch schon nach Sedan die Dynastie Napoleons gefallen war und in Paris der Pöbel sein Haupt erhob, dem die Stadt zum Raube fallen mußte, sobald die Deutschen abzogen.

Unter ihrem Schutze hätten die Pariser nach dem Friedensschluß eine neue kräftige Regierung ernennen, die Stadt mit einer dem Pöbel gewachsenen militärischen Macht besetzen können und so wäre ihnen das furchtbare Drama erspart worden, das so unmittelbar all den Schrecken der Belagerung folgen sollte.

Beweis hierfür war die Angst, von der die ganze bessere und wohlhabende Gesellschaft in derselben Stunde ergriffen ward, in der Paris wieder „unter sich" war. Mit Schrecken sah sie den auf diese Stunde bereits lauernden Pöbel, dem zu wehren keine Macht vorhanden war, sich der Straßen bemächtigen. In wilder Flucht verließ alles, was konnte, die Stadt und floh zu den Bahnhöfen. Es fehlte an Transportmitteln, um ihre Habseligkeiten vor Raub und Plünderung zur Stadt hinauszubringen; selbst die Leichenwagen wurden um die höchsten Preise als Möbelwagen benutzt. Alles zitterte vor dem, was unausbleiblich war, als man sich nicht mehr unter dem Schutz der siegreichen Feinde wußte.

Die Nationalregierung, nicht minder furchtsam, hatte sich zwar sofort etablirt, aber nicht in Paris, sondern in Versailles. Der dem zum Chef der Executivgewalt ernannten Thiers treu gebliebene Theil der Nationalgarde lagerte sich inzwischen auf dem Börsenplatz von Paris, sah jedoch unthätig dem zu, was vor seinen Augen Drohendes geschah.

Ihre unzufriedenen Kameraden hatten nämlich bereits vierhundertundsiebzig Kanonen auf den Montmartre geschleppt, um mit diesem vom Regen verrosteten Geschütz dort eine Gegenregierung zu proclamiren. General Vinoy sandte einige Offiziere zu ihnen hinauf, die ihnen mit Vernunft zureden sollten; aber dazu war's schon zu spät. Die Kerle da oben lungerten betrunken in den Kneipen umher. Als sie die Offiziere erblickten, schrieen sie nach gewohnter Weise „Verrath", ließen Generalmarsch schlagen und setzten sich vom Montmartre herab in Bewegung.

Gleichzeitig wälzten sich aus den Vorstädten wüste Horden herbei; es kam zu einem Zusammenstoß mit der treugebliebenen Nationalgarde. Ein Haufen elender Subjecte mit rothen Schärpen bemächtigte sich des Stadthauses, auf dessen Platze donnerten die Kanonen, von der Estrade ward die Commune proclamirt, was überdies durch Zettel an den Mauern verkündet wurde. Die Kaffeehäuser füllten sich mit betrunkenen Nationalgarden und liederlichen Dirnen; der Pöbel stürzte sich in die Häuser, die Brandschatzungen begannen.

Thiers der den Kopf ganz und gar verlor, kam in Versailles auf die unglückliche Idee, mit der Commune verhandeln zu wollen, obgleich ihm von den noch bei St. Denis stehenden deutschen Truppen die Erlaubniß gegeben worden war, seine Regierungstruppen zu verstärken. Dadurch steifte er natürlich der Commune den Nacken; man lachte ihn aus, war aber sofort auf Vertheidigung der Stadt bedacht, und da ein Angriff von Versailles her erwartet wurde, begann man schon mit Anfertigung von Zerstörungsmitteln aus Petroleum, Dynamit und allerhand Brennstoff. Ganz Paris in die Luft fliegen zu lassen, sobald die von der Nation gewählte Executivgewalt ihre Feindseligkeiten beginnen sollte, und durch die Flammen ihren Rückzug zu decken, war von Anfang an das Programm.

In Versailles faßte man inzwischen doch endlich den Muth, der Sache ein Ende zu machen; aber anstatt einen gewaltigen Vorstoß zu wagen, der durch die noch vor Paris stehenden deutschen Truppen so begünstigt war, fürchtete man, beim Einmarsch auf Minen zu stoßen. General Douay begann indessen am 21. Mai mit einem Feuer auf die Bastion 64, legte Bresche in diese und überzeugte sich von der Hasenherzigkeit ihrer Vertheidiger, denn diese liefen einfach davon. Ihm folgten am 22. die Generale Clinchant und Ladmirault und schon am Morgen waren von ihnen alle Bastionen vom Point du jour bis nach Levallois genommen, die dreifarbige Fahne auf den Arc de Triomphe gepflanzt.

Die Communarden sahen, daß man Ernst machte. „Aux armes!" hieß es. Man eilte zu den Barrikaden, warf neue auf. Der Kampf begann in den Straßen; sie wurden genommen. Und jetzt traten die Brandmannschaften, die compagnies incendiaires, in Thätigkeit mit all den bereiteten Vernichtungsmitteln. Paris sollte eine einzige Brandstätte werden. Das Feuer ward in die schönsten und größten öffentlichen Gebäude und Paläste geworfen, und dazu ließen die Versailler Truppen ihnen noch die Zeit! Anstatt sie zu umzingeln, folgte man den Zurückweichenden, und so mußte denn noch ein achttägiger Straßenkampf stattfinden, bis man die Brandstifter in die äußersten Arbeiterviertel getrieben, nach dem letzten Kampf auf dem Friedhof père Lachaise vollständig vernichtet und sie in die Arme der Preußen geworfen hatte, die sie zurück in die Hände der Sieger schickten.

Aber zu wie viel Schandthaten hatten diese acht Tage noch Zeit gegeben, bis Mac Mahon am 28. Mai der Stadt verkünden konnte: „Paris ist befreit!" Flammensäulen loderten überall zum Himmel auf, in zahlreichen Häusern hatten die „Pompiers de la commune" und die Horden von Megären Strohbündel und Petroleum getragen, Pulver- und Petroleumbomben geworfen; ganze Straßen waren eingeäschert.

Inzwischen hatten die Helden der Commune zum Theil sogar als Frauen verkleidet oder in bereit gehaltenen Luftballons ihr Heil durch die Flucht gesucht, die ihnen zum Theil auch gelang. Unter diesen war Henri Rochefort, einst der geistvolle Mitarbeiter des „Evènement" und des „Figaro", dann Herausgeber der „Lanterne", die die Regierung mit Hohn und Spott überschüttete, so daß er nach Belgien fliehen mußte, endlich während der Commune deren literarischer Petroleur, nach dieser auf seiner Flucht ergriffen und in Versailles inmitten all des Gesindels, das dort vor das Kriegsgericht geführt wurde, zur Deportation à perpétuité nach Neu-Caledonien verurtheilt.

Aber was ist in Frankreich perpétuité, die Ewigkeit? Er entfloh, ging nach London, gründete den „Intransigeant", immerfort Anarchie predigend, und ist endlich durch die Amnestie doch zurückgekehrt und hielt seinen Einzug wie ein Triumphator, denn das „Volk" war bereit, ihn auf seinen Armen in die Stadt zu tragen.

Wie die Commune in Paris, dem leider damals verrückt gewordenen „Gehirn der Welt", gehaust, davon überzeugte ich mich, als ich gleich nach der Niederwerfung der Commune wieder dahin, in meine bisher zweite Heimath, zurückkehrte. Die Trümmer- und Aschenstätten der größten und schönsten, namentlich der Regierungsgebäude rauchten noch, denn Ferré hatte im letzten Augenblick noch den Befehl gegeben: „faites flamber les finances!" (steckt das Finanzministerium in Brand!). Die Hauptstraßen selbst waren verödet, in den belebtesten, selbst der Geschäftsviertel, brannten am Abend kaum einige Laternen; aber wieder auflebend, erwachend aus dem furchtbaren Delirium, wetteiferte man, auch die Geschäfte wieder aufzurichten. „Schafft Brod für Eure Kinder, Ihr habt genug flanirt!" riefen die Weiber, und was nicht ganz geschichtliche Ruine geworden, das ward wieder aufgebaut.

Trostlos war die Armuth, Lücken gähnten in den Familien, namentlich der unteren Klassen, deren Angehörige verschwunden, die sich vielleicht noch der Verantwortung im Versteck entzogen oder umgekommen und nicht wiederkehrten. Inzwischen aber ward von Militär und Polizei die Jagd nach den Schuldigen fortgesetzt, und täglich, stündlich sah man ganze Transporte von solchen, Männern und Weibern, die nach Versailles vor das Kriegsgericht geschleppt wurden.

Paris ist nie wieder das geworden, was es unter dem dritten Kaiserreich gewesen. Nie wieder blühte hier alles so, wie in jener Zeit. Aber dafür trägt freilich das Empire die unverzeihliche Schuld, das französische Volk durch systematische Entsittlichung an den Abgrund geschleppt zu haben, von dem verdientermaßen auch die napoleonische Dynastie selbst unrettbar verschlungen ward.

Politische Tagesschau.

Danzig, 25. März.

Reichstag.

Der Reichstag vertagte sich am Dienstag bis zum 16. April, nachdem der **Etat** sowie das **Schuldentilgungsgesetz** definitiv erledigt wurden. Obwohl man sich von allen Seiten Reserve auferlegte, um den auswärtigen Abgeordneten eine möglichst baldige Abreise in ihre Heimath zu ermöglichen, und obwohl Ferienstimmung die Sitzung beherrschte, zog sich dieselbe dennoch bis 5½ Uhr hin.

Aus den Verhandlungen sei Folgendes hervorgehoben: Beim **Marineetat** ging in Folge der Beschwerden des socialdemokratischen Abgeordneten **Metzger** der Staatssecretär des Reichsmarineamtes **Hollmann** auf die Wasserverhältnisse in Wilhelmshaven ein und betonte bezüglich der Behauptung Metzgers von der Lynchjustiz auf den Schiffen der deutschen Marine, daß kein Schiffscommandant ein Eingreifen der Mannschaft in seine Strafbefugnisse dulden wird. Wenn so etwas wie Lynchjustiz vorkommt, so wird die Sache unbedingt aufs strengste untersucht und die Schuldigen werden bestraft.

Abg. **Rickert** bringt die seit Jahren verhandelte Frage der **Gleichstellung** der **Werftverwaltungssecretäre mit den Intendantursecretären** zur Sprache, welche schon 1881 versprochen sei. Nur die Reichsfinanzverwaltung sei Ursache, daß die ganz geringe Summe noch nicht gewährt sei. Wenn's so weiter gehe, würden die stenographischen Berichte über die Reden mehr kosten, wie der Betrag für die Beamten. (Heiterkeit.) Der Chef des Marineamtes habe die Forderung als berechtigt anerkannt. Er werde die Sache so lange vorbringen, bis sie erledigt sei, auch andere Fragen der Werftbeamten (Schiffsführer, Maschinist, Spritzenführer etc.).

Geheimrath **Plath** bestreitet, daß jemals eine arithmetische Gleichstellung beider Beamtenkategorien in Aussicht genommen worden sei. Auch könne man nicht zu Gunsten einer einzelnen Beamtenkategorie von den allgemeinen Gehaltsfestsetzungen abgehen. Die Summe, um die es sich handele, sei in der That geringfügig. Er hoffe, im nächsten Jahr würde die Sache endlich erledigt werden, dann würde auch die Budgetcommission die Stellung der anderen Werftbeamten in Erörterung ziehen müssen.

Beim **Postetat** wurde eine Resolution Werner betreffend Festsetzung der Postschalterdienststunden an Sonn- und Festtagen von 7 resp. 8—9 Uhr Vormittags und 12—2 Uhr Nachmittags gegen die Antisemiten abgelehnt. Bei den **Reichseisenbahnen** stellt Abg. **Bueb** (Soc.) die Ungeduld des Hauses durch eine lange Rede auf eine harte Probe. Als dadurch Unruhe entstand, sagte er: „Ob Sie mich hören wollen oder nicht, ist mir schnuppe", wofür er sich einen Ordnungsruf zuzog. Beim **Bankwesen** ergriff das Wort

Reichsbankpräsident **Koch**: Er kommt auf das in zweiter Lesung vom Abg. Holtz geäußerte Verlangen betreffend die Herabsetzung des Lombardzinsfußes für landschaftliche Pfandbriefe auf den Zinssatz für Staatsanleihen zurück. Er glaube gar nicht, daß die Besitzer der Pfandbriefe so großes Interesse an dieser Frage hätten. So ganz hervorragende Papiere seien die Pfandbriefe jedenfalls nicht, daß man sie bezüglich des Zinsfußes so behandeln müßte wie die garantirten Staatspapiere. Die Lombardanlage sei ohnehin bei der Bank seit Jahren stark gestiegen, viel mehr als die Wechselanlage, während gerade das Umgekehrte erwünschter sei. Alle großen Banken dächten in dieser Beziehung gleich. In London stehe der Lombardzinsfuß sogar meist ein volles Procent über dem Wechselzins. Den Staatspapieren werde, nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern, hauptsächlich darum, um das Publikum mehr auf den Erwerb der Staatspapiere des eigenen Staates hinzulenken, ein höherer Zinsfuß gewährt. Im übrigen habe die Reichsbank stets nach Kräften der Landwirthschaft gute Dienste zu leisten sich bemüht. (Lachen rechts.) Ja wohl, ich habe Ihnen das schon im März vorigen Jahres dargelegt. Lesen Sie nur diese Rede nach. Wir haben jederzeit, noch bis in die neueste Zeit hinein, bei der Convertirung landschaftlicher Pfandbriefe auf einen niedrigeren Zinsfuß mitgeholfen und Gelder zu dem Zwecke zur Verfügung gestellt. (Beifall links.)

Die Reichsparteiler **Holtz**, Graf **Arnim** und **v. Kardorff** folgerten aus dem Verhalten der Reichsbank, daß die Regierung für die Landwirthschaft nichts thue, die Reichsbank müsse verstaatlicht werden, während Abg. Dr. **Meyer-Halle** (freis. Vereinig.) sich auf die Seite der Leitung der Reichsbank stellte. Der gesammte Etat wurde darauf gegen die Stimmen der Socialisten genehmigt.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung am 16. k. Mts. steht der Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes.

Das Kaiserpaar in Genua.

Genua, 25. März. Das Kaiserpaar, der Kronprinz und Prinz Eitel Fritz sind 6 Uhr Abends im besten Wohlsein hier eingetroffen und wurden von dem Herzog von Genua, den Spitzen der Behörden, der Generalität und der deutschen Colonie empfangen und von einer dicht gedrängten Volksmenge lebhaft begrüßt. Bald hernach begaben sich die Herrschaften nach der Yacht „Hohenzollern". Die Yacht fuhr um 7½ Uhr nach Neapel ab. Alle Schiffe im Hafen waren festlich geschmückt. Bei der Ausfahrt aus dem Hafen rief der Kaiser, auf der Commandobrücke stehend, „evviva il rè!", worauf die Menge begeistert antwortete „evviva il imperatore!"

Die blaue Blume.

Erzählung von **Anna Treichel**.

3) [Nachdruck verboten.]

Rodelshofen nickte leicht lächelnd mit dem Kopf und machte dann eine formelle Verbeugung vor dem jungen Mädchen, welches sich aus einer größeren Gruppe herausgelöst hatte und nun elastischen Schrittes auf die Herren zukam.

„Hier, liebe Erika, stelle ich dir in dem Gast unseres Hauses Herrn Dr Kurt Rodelshofen, Verfasser mehrerer berühmter Abhandlungen, vor!"

„Schönen guten Tag, Herr Doctor", sprach Erika den ihr Vorgestellten an, „wir freuen uns Alle, daß Ihr Verein gerade unser abgelegenes Städtchen aufgesucht hat. Möchte es Ihnen hier gefallen, damit Sie beim Abschied einen freundlichen Eindruck mit fort nehmen!"

Es ist eine äußerst wohlklingende, sanfte Stimme, welche diese Worte spricht und sie bewirkt, daß Kurt seine Augen voll und interessirt auf die Sprecherin richtete. Sie hat ein frisches, liebliches Gesicht, aus dem ein Paar seelenvolle Augen von tiefstem Blau ihm gar ernsthaft und warmherzig entgegenschauen und in der ganzen Mädchenerscheinung liegt nichts Geziertes oder Gekünsteltes, — sie erscheint einfach, wahr und natürlich. „Erika!" Wie dieser Name für sie paßt!

„Sie sprechen einen Wunsch aus, gnädiges Fräulein, von dem ich bereits sagen kann, er hat sich erfüllt. Wenn ich auch heute noch abreiste, ich nähme ein freundlich Bild mit! Es gefällt mir sehr gut hier!"

„Schade, daß dieses nicht unser neuer Assessor, Herr v. Aenders, hört, der vor einigen Wochen aus Sachsen hierher versetzt ward; bereits nach einigen Tagen fragten seine Freunde per Karte an, wie viele Wölfe er hier denn schon erlegt und wenn er ein paar Füchse sähe, die sich Gute Nacht sagten, so solle er sie grüßen!"

„Gerade die Abgelegenheit Ihres Städtchens ist für uns, die wir suchend und forschend gekommen sind, besonders anziehend und günstig! Wir schreiten lieber auf noch wenig betretenem Boden daher, als auf den schon längst nach allen Richtungen hin abgegrasten großen Heer- alias Heerdenstraßen!"

„Ja, es ist traurig, daß man, wie man in der großen Welt von der Natur und dem Natürlichen immer mehr zurückkommt, auch hier, in der kleinen Welt, wo man dasselbe haben, sich demselben mit voller Seele hingeben könnte, es nicht zu schätzen weiß!"

Rodelshofen schaute sie interessirt und erstaunt an. „Machten Sie selber diese Erfahrungen, mein Fräulein?"

„Gewiß!" sagte sie einfach. „Sehen Sie, wir hier in der kleinen Stadt wohnen doch eigentlich wie auf dem Lande, in Freiheit, und haben Natur um uns in Fülle, — da brauchte es doch keines Zwanges, wir könnten dieselbe genießen! Aber glauben Sie wohl, das sei der Fall? „Revolutionäre Ansichten" nennt man so etwas, — schon ein mehr als einstündiger Spaziergang gilt nicht als anständig für ein junges Mädchen — und ich streife doch so gern herum in Wald und Feld!"

„Brav gesprochen!" lobte Kurt. „Nehmen Sie den Ausdruck meiner Hochachtung und den Wunsch, daß Sie bald nicht mehr so vereinzelt dastehen möchten mit den revolutionären Ansichten! Und glauben Sie, es wird doch noch einmal Licht, volles Himmelslicht!"

Mittlerweile wurden die bunten Lampions angezündet und kurz darauf erschien noch ein neuer Ankömmling auf der Bildfläche, Herr Assessor Ellhard von Aenders. Er wurde mit so viel Freude, als wenn Sonne, Mond und alle Sterne gleichzeitig aufgingen und vielen Zurufen begrüßt, woraus ein Beobachter mit Sicherheit auf seinen hoffnungsvollen Stand als Junggeselle schließen konnte.

„Guten Abend — da sind Sie ja — Assessorchen hierher — zu uns, Charmantester — essen Sie ein Lachsbrödchen mit uns oder eine Schinkenschnitte? Wir haben sie uns mitgenommen — meine Amanda hat sie selber geschnitten und belegt!" — so tönte es von allen Seiten auf ihn ein aus männlichen und weiblichen Kehlen. Helga Falter, das „helle" Professorentöchterlein, konnt sich nun auch gar leicht den lächelnden Zug geringschätzender Ueberhebung und Blasirtheit in des Assessors sonst sehr hübschem, ansprechendem und intelligentem Gesichte erklären, die vergötternde Art der Begrüßung einem so jungen Manne gegenüber hatte sie empört, da war's kein Wunder, wenn er verwöhnt und blasirt ward, und sie faßte das Resultat ihrer Betrachtungen kurz in den Entschluß zusammen: „Der Herr Assessor müssen gedeppt werden!"

„Aber ein Paar gute, lustige Augen und einen feingezeichneten, energischen Mund hat er doch — das sind tadellose, einwandsfreie Bürgen für seinen inneren Menschen!" schloß sie mit Kennerblicken daran, welche schon viele Menschen geprüft hatten und auch stets das Charakteristischste herausfanden!

Die Vorstellung des Herrn Assessors nahm eine geraume Zeit in Anspruch und als er bis zu Helga Falter gekommen, sich nur nachlässig verbeugen wollte, zwang ein aufmerksamerer Blick in ihr feines, lebensvolles Gesicht mit den kühnen Brauen über den dunkeln Sammetaugen und dem schwarzen lockigen Haar ihn sofort zu einer galanteren Reverenz.

„Alle Welt!" dachte er, „die Pflanze ist nicht übel!"

„Ah, ergebenster Diener, mein Fräulein, lege mich Ihnen kerzengerade zu Füßen! Welchen Eindruck machte denn erst bei dem Spaziergang das liebe Kreitlingen auf Sie?" fragte Ellhard, seinen langen blonden Schnurrbart mit eleganten Handbewegungen streichend, um ihn zur vollsten Geltung zu bringen.

„Waren Sie denn nicht dabei, Herr Assessor, um bereits gehört zu haben, daß ich mich mehrere Male sehr befriedigt aussprach?" fragte Helga nachlässig dagegen.

„Ich dabei? — sehr gut! — hm — ja, wissen denn gnädiges Fräulein nicht, daß ich nicht dabei war?" Es klang aus seinem Tone grenzenloses Staunen, daß Jemand ihn, Herrn Assessor von Aenders, übersehen könnte!

„Mon dieu!" zuckte Helga die Achseln. „Ich bin doch erst seit ein paar Stunden hier und kann mir daher doch unmöglich alle hiesigen Physiognominen auf den ersten Blick merken, dazu sind ihrer doch zu viele!"

Sein Gesicht, das Gesicht des „schönen Ellhard", wie man ihn stets genannt, sich nicht merken zu können und es sogar unter den Allgemeinbegriff „Physiognomien" zu rangiren, das kam ihm doch etwas stark vor — scherzte das kleine Mädchen so unpassend oder war es ihr wirklicher Ernst? — aber sie sah so gleichmüthig und — so verteufelt hübsch aus, daß man ihr nicht gram sein konnte und eigentlich hatte sie doch Recht.

„Ellhard, du bist arrogant gewesen — hier ist das aber nicht angebracht!" sprach Aenders in schätzenswerther Selbsterkenntniß bei sich selber.

Helga hatte mit heimlichem Vergnügen gesehen, daß der blasirte Zug um Ellhards Mund plötzlich wie fortgewischt war — und da lächelte sie ihn mit einmal so freundlich und schalkhaft an, daß er nicht anders konnte, als auch lachen.

„Freilich, Sie haben Recht, mein verehrtes Fräulein, — aber, ich hoffe, daß Sie mich trotzdem wiedererkennen, wenn ich um die Erlaubniß bitte, mich Ihnen hernach etwas widmen zu dürfen! Ich bin ja eigentlich auch noch fremd hier, doch nicht mehr fremd genug, um Ihnen nicht mit etwaiger Auskunft dienen zu können!"

(Fortsetzung folgt.)

„In der denkbar besten Hand."

Am Tage nach der einstimmigen Annahme des Antrages Lieber in der Budgetcommission benutzte Frhr. v. Zedlitz-Neukirch die Generaldebatte über den Etat im Abgeordnetenhause, um auf die Gefahr aufmerksam zu machen, mit der der Beschluß die preußischen Finanzen bedrohe, weil die rechtliche Grundlage, welche die Klausel Franckenstein für das Rechtsverhältniß zwischen Reich und Bundesstaaten dauernd festgelegt habe, zu Ungunsten der Bundesstaaten verändert werde. Gleichwohl, meinte er, könne man von einer eingehenden Erörteruug der Angelegenheit mit Rücksicht auf die Geschäftslage Abstand nehmen, in dem Vertrauen, daß die Wahrung sowohl der allgemeinen staatsrechtlichen und politischen Gesichtspunkte, als auch namentlich die Wahrung der Interessen der Finanzlage Preußens, welche sich an diesen Vorgang knüpfen, in der denkbar besten Hand liege, nämlich in derjenigen des Finanzministers Dr. Miquel. Am Montag aber, nachdem der Bundesrath sich sachlich mit dem Beschluß der Budgetcommission und des Reichstages einverstanden erklärt und nur die Durchführung desselben im Wege eines besonderen Gesetzes vorgeschlagen hat, konnte man aus dem Munde eines anderen Anhängers des Ministers Miquel, des Grafen Limburg-Stirum, vernehmen, daß der preußische Finanzminister das Vertrauen, welches die Herren von Zedlitz u. s. w. in ihn gesetzt, getäuscht habe; die Aufgabe, den Reichstag in Raison zu bringen, lag zwar in der denkbar besten Hand, aber selbst diese hat sich als ohnmächtig erwiesen. Um so verschwenderischer war Graf Limburg mit Vorwürfen an die Adresse des Reichsschatzsecretärs und des Reichskanzlers, die nicht im Stande seien, im Reiche für „Sparsamkeit" zu sorgen. In den höchsten Reichskreisen dagegen, versichert Graf Limburg, ist man nicht durchdrungen von dem Ernst der Situation.

„Denn", sagte er, „ich sehe ein, man ist bereit, freundliche Worte zu sagen, man ist wohl bereit, da etwas für die landwirthschaftlichen Interessen zu thun, wo diese Interessen nicht mit anderen wesentlichen Interessen collidiren; wo aber unsere landwirthschaftlichen Interessen irgendwie collidiren mit den Interessen der Industrie oder mit den Interessen des Handels oder wo sie collidiren mit der Bequemlichkeit in der auswärtigen Beziehung (d. h. mit den bestehenden Verträgen), da ist man nicht zu Hause!"

Graf Limburg hat dafür nur eine Erklärung: „man, d. h. die Reichsregierung, ist sich des Ernstes der Situation nicht klar; denn wenn man Ausführungen und Vorschläge eines Mannes, wie meines Freundes Grafen Kanitz, als Utopien und lächerliche Dinge zurückweist, so weiß man in den hohen leitenden Kreisen nicht, wie schwer die Dinge im Lande liegen. Man betrachtet uns, die wir die Interessen der Landwirthschaft vertreten, als unbequeme Warner, als Agitatoren. M. H., ich besorge schwer, man wird einmal in späteren Zeiten mit Bedauern daran zurückdenken, daß man auf unsere Warnungen nicht besser gehört hat."

Es ist immer dieselbe Tonart, immer dieselbe Anklage gegen die Regierung. So auch gestern in der letzten Sitzung des Reichstages vor der Vertagung gegen die Reichsbank und ihren Präsidenten. Der letztere mochte auch noch so treffende Gründe anführen — den Herren Conservativen gelten sie nur als ein Beweis für „die Zurücksetzung und Vernachlässigung der Landwirthschaft".

Das preußische Abgeordnetenhaus

hat vorgestern seine Osterferien angetreten. Die erste Hälfte seiner diesjährigen Thätigkeit liegt damit hinter ihm. Wenn die Zahl der Sitzungen eines Parlaments einen richtigen Maßstab für seinen Fleiß abgäbe, so würde man dem Abgeordnetenhause zweifellos eine sehr gute Note geben müssen. Es hat in der Zeit vom 15. Januar bis zum 23. März nicht weniger als 49 Plenarsitzungen abgehalten, also die ihm zur Verfügung stehenden Arbeitstage mit geringen Ausnahmen, welche zumeist durch wichtige Commissionssitzungen bedingt waren, ausgenutzt. Für die Beurtheilung des Werthes der Verhandlungen ist dieses Rechenexempel freilich nicht maßgebend. Schon die eine Thatsache, daß 38 von den 49 Plenarsitzungen, ungerechnet einer Abendsitzung, ganz oder doch zum größten Theil der Etatsberathung gewidmet wurden, läßt die seit Jahren geführte Klage berechtigt erscheinen, daß diese Verhandlungen zu einer Breite gediehen sind, welche die Tiefe mehr und mehr beeinträchtigt. Gegen den Brauch, die Etatsberathung als Gelegenheit zu Besprechungen allgemeiner Natur zu benutzen, ist selbstverständlich nichts einzuwenden, aber jedes Jahr unter den gleichen Gesichtspunkten 4 oder 5 Tage lang Polendebatten, 10 bis 12 Tage lang Cultusdebatten zu veranstalten, ganz abgesehen von den agrarischen und bimetallistischen Controversen, kann kaum Aufgabe der Volksvertretung sein.

Der Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe und die Parteien.

Wie schon gemeldet, hat vorgestern eine vom Wahlverein der **freisinnigen Volkspartei** in Berlin einberufene Volksversammlung eine Resolution angenommen, welche die Begründung des Verbandes „in der Voraussetzung, daß dieselbe zur weiteren Stärkung der freisinnigen Volkspartei beitragen und ihr in jeder Beziehung gerecht werde, mit Freuden begrüßt". In der Verhandlung erklärte Stadtrath Dr. **Weigert**, der dem Centralcomité des Schutzverbandes angehört, der Schutzverband sei geschaffen worden, um gegen die agrarischen Uebergriffe auch aus dem politisch indifferenten Lager Succurs zu holen. Der Schutzverband wolle weder eine einseitige Interessentengruppe bilden, noch sich in den Dienst einer politischen Partei stellen. Er, Redner, sei selbst Mitglied der freisinnigen Volkspartei und könne erklären, daß die Begründer des Verbandes entfernt gewesen seien, die freisinnige Volkspartei bei Seite zu schieben. Hervorragende Vertreter dieser Partei hätten allerdings der an sie ergangenen Einladung, an der Begründung des Verbandes Theil zu nehmen, nicht entsprochen. Im übrigen gehöre eine Reihe von Mitgliedern der freisinnigen Volkspartei selbst dem Ausschusse an. Der Schutzverband wolle eine Vereinigung aller Erwerbsstände sein; er wolle keineswegs der liberalen Partei Schwierigkeiten bereiten, sondern als freie Hilfsgruppe auch bei den Wahlen den agrarischen Uebergriffen zu wehren suchen.

Die nationalliberale „**Nat.-Zeitung**" schreibt: „. . . Unseres Erachtens liegt die Bedeutung des Schutzverbandes gerade darin, daß er sich von den Fractionen unabhängig hält: die Kräfte, welche diese für den Widerstand gegen die agrarisch-reactionäre Wirthschaftspolitik mobil machen konnten, sind bereits in diesem Kampfe thätig; es kommt darauf an, noch andere heranzuziehen, aber nicht bloß zur Verstärkung des Freisinns. Wir bedauern deshalb auch, daß ein von uns sehr geschätztes nationalliberales Mitglied des Reichstages aus Württemberg die Wahl in den Ausschuß des Verbandes abgelehnt hat, und wir freuen uns, daß andere namhafte Mitglieder derselben politischen Richtung ihm angehören. Gerade innerhalb der **nationalliberalen Partei** hat der Verband eine Aufgabe zu lösen: in ihr den Einfluß der Anhänger wirthschaftlicher Freiheit zu stärken. Da die Sorge um das Mandat leider eine der hauptsächlichen Triebfedern für das Verhalten vieler moderner Parlamentarier ist, so mag es, bis wieder andere Beweggründe mächtiger werden, gar nicht übel sein, auch jene empfindliche Saite in Bewegung zu setzen, der Scheu vor dem Bund der Landwirthe ein Gegengewicht zu schaffen in einer Organisation, welche Rücksichten auf andere Interessen verlangt."

Die Verschuldung der Landwirthe in Baden.

Aus Baden wird zu dieser von uns bereits besprochenen Frage der „Lib. Corresp." noch geschrieben: Einen gewaltigen Schlag versetzte den Agrariern in den letzten Tagen der Finanzminister Buchenburger, der als Freund und Kenner der landwirthschaftlichen Verhältnisse unantastbar ist. Er, der viele Jahre das landwirthschaftliche Referat im Ministerium gehabt und ein berühmter Schriftsteller auf diesem Gebiete ist, hat gelegentlich seiner Vorarbeiten zur Steuerreform Erhebungen über die Verschuldung der Landwirthe machen lassen und diese ergeben einen Durchschnitt von nur 17,7 Proc.; ergeben, daß die reinen Landwirthschaftsbetriebe weit weniger als die mit Handel oder Gewerbe verbundenen verschuldet sind; ergeben, daß die Verschuldung nur hoch, aber immer nur höchstens um 40 Proc., wo die Güter an einen Erben fallen und die sogenannten Gleichstellungsgelder, die Herauszahlungen an Geschwister die höhere Last verursachen. Diese Feststellung dürfte aber nicht nur nicht als zu niedrig angesehen werden können, sondern eher als zu hoch, da sie doch von den Schuldnern als Steuerzahler bei der Einschätzungsbehörde gemacht sind zum Zwecke des Schuldabzuges vom Vermögen. Andererseits ergab auch die Erfahrung, daß von den Landwirthen, die rein landwirthschaftliche Betriebe haben, nahezu die Hälfte Kapitalien auszuleihen hatten, mithin auch keine Schulden. Daß es einzelne Verschuldete giebt, daß die schlechteren Getreidepreise unangenehm empfunden werden, ist selbstverständlich, aber die Denkschrift des Finanzministers zeigt auch, daß die intelligente Bauernschaft durch ihren Anbau von Handelsgewächsen, durch Viehzuchtsverbesserung, Milchwirthschaft, Obstbau u. s. w. den Nachtheilen der billigen Getreidepreise gegenüber Herr wird. Klassischerer Zeugen, als Herr Buchenburger mit seiner Denkschrift einer ist, bedarf es wohl nicht, und die neue Erhebung in Baden wird sicher viel Staub im Bunde der Landwirthe aufwirbeln, weil dagegen kein Schreien nützen kann. Zahlen beweisen!

Der Prozeß Jameson

wurde gestern wieder vor dem Londoner Gerichtshof aufgenommen. Sergeant White, welcher der Truppe Jamesons von Mafeking aus mit den Depeschen Sir H. Robinsons gefolgt war, die den Befehl zur Rückkehr enthielten, sagte aus, er sei unmittelbar nach dem Ueberschreiten der Grenze von einer Schaar bewaffneter Boeren angehalten worden, welche die Depeschen geöffnet und gelesen hätten. Nach einem Aufenthalt von vier Stunden sei ihm gestattet worden, unter Escorte weiterzureiten. Nachdem er endlich Jamesons Truppe erreicht, habe dieser ihm befohlen, die Depeschen Willoughby auszuhändigen, der der militärische Leiter des Zuges sei. Willoughby habe ihm sodann erklärt, die Depeschen würden erledigt werden. Die Truppe sei hierauf in der Richtung auf Johannesburg weiter marschirt; er (Zeuge) habe drei Stunden später, als er sich auf dem Rückwege nach Mafeking befand, 300 bewaffnete Boeren getroffen, welche Jameson verfolgten. Ein Secretär des Boeren-Generals Joubert, Bower, sagte aus, er habe Jameson von dem britischen Agenten de Wet aus Pretoria eine Depesche überbracht und sei mit der bereits bekannten Antwort Jamesons zurückgekehrt.

Der Gerichtshof vertagte sich sodann auf heute. Dann dürfte eine längere Vertagung eintreten bis zur Ankunft neuen Beweismaterials aus Afrika.

Der Aufstand in Korea.

Yokohama, 24. März. Die koreanischen Aufständischen griffen die japanischen Truppen bei Fusan an, wurden aber nach langem Kampfe zurückgeschlagen. An verschiedenen Orten in Korea wurden Japaner ermordet; es werden daher japanische Kriegsschiffe nach Korea geschickt. Der **König** von Korea befindet sich noch in der russischen Gesandtschaft in Soeul.

Deutsches Reich.

** **Berlin**, 24. März. Die **Reichstagscommission für das Vereinsgesetz**, an deren Verhandlungen die Vertreter der Conservativen und der Reichspartei nach wie vor sich nicht betheiligen, hat heute Vormittag die erste Lesung der Anträge Rickert beendigt. Nach den Ferien sollen die vorläufigen Beschlüsse noch einmal durchberathen und definitiv festgestellt werden. Als Referent ist der Abg. Bassermann (nat.-lib.) in Aussicht genommen. Näheres über die vorläufigen Beschlüsse mitzutheilen, behalten wir uns vor. Zu erwähnen ist, daß ein Antrag angenommen ist, der bestimmt, daß ein Polizeibeamter, der eine Versammlung in gesetzwidriger Weise auflöst, in eine Ordnungsstrafe von 10 bis 100 Mk. verfällt.

Berlin, 24. März. Die Fertigstellung des gewaltigen Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem sagenumwobenen **Kyffhäuser** ist soweit fortgeschritten, daß die Enthüllungsfeier des Denkmals nach dem von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm II. genehmigten Programm bestimmt am 18. Juni d. J., am Gedenktage der Schlacht bei Waterloo, in Anwesenheit des Kaisers und sämmtlicher Bundesfürsten sowie einem erlesenen Kreise von Ministern, Generalen und Regierungs-Präsidenten aller Bundesstaaten stattfinden wird. Von den **Kriegerverbänden**, als Stifter und Eigenthümer des Denkmals, werden an der **Feier Theil nehmen**: der Denkmal-Ausschuß, der Vorstand und die Ehrenmitglieder des deutschen Kriegerbundes und der deutschen Landes-Kriegerverbände, sowie Abordnungen und Mitglieder der ca. 13 000 deutschen Kriegervereine.

* **Der Kaiser und die olympischen Spiele.** In Athen giebt man sich noch immer der Hoffnung hin, daß der Kaiser auf seiner Mittelmeerreise auch Griechenland anlaufen werde, um den olympischen Spielen beizuwohnen. Wie aus der griechischen Hauptstadt gemeldet wird, beharren die dortigen Blätter auf ihrer Behauptung, der deutsche Kaiser werde kommen, und die „Akropolis" will sogar wissen, daß eine bezügliche officielle Ansage erfolgt sei. Der Schwager des Kaisers, der Erbprinz von **Meiningen**, werde mit aller Bestimmtheit erwartet.

* **Der Wilhelmsorden.** Für den Wilhelmsorden ist neben der Stiftungsurkunde ein besonderes Statut nicht in Aussicht genommen. Er wird im Staatshandbuch unmittelbar hinter dem Orden pour le mérite rangiren. Die Verleihung des Ordens, welche nur in beschränkter Zahl beabsichtigt wird, ist der allerhöchsten Initiative vorbehalten.

* **Der conservative Professor Sohm** aus Leipzig hielt vor einigen Tagen in der Gesellschaft Hamburger Juristen einen Vortrag über das **bürgerliche Gesetzbuch.** Hinsichtlich des **Eherechts** hielt er es für sehr auffallend, daß jetzt plötzlich von protestantischer Seite die Forderung nach Beseitigung der obligatorischen Civilehe aufgestellt werde. Die staatliche Eheschließung entspreche nicht nur der geschichtlichen Entwickelung, sondern auch dem Bedürfniß der Kirche, die keinen Vortheil davon habe, wenn jemand gezwungen werden solle, den kirchlichen Segen einzuholen, ohne ein innerliches Verlangen danach zu empfinden. Die facultative Civilehe habe für die Kirche gar keine Bedeutung, denn dadurch werde das Ansehen der kirchlichen Trauung nur herabgedrückt. Demnach müsse auch im Interesse der Kirche die obligatorische Civilehe aufrecht erhalten werden. Schließlich sprach Sohm die Hoffnung aus, daß es gelingen möge, den Entwurf unverstümmelt, also einschließlich des Vereins- und des Eherechts durch die Stadien der parlamentarischen Berathung hindurchzuführen.

P. C. **Nichtbestätigung einer Pfarrwahl.** In Hameln war im September vergangenen Jahres der Herausgeber des „Neuen Ev. Gemeindeboten" C. Werckshagen in Berlin zum Prediger gewählt worden. Am 11. Dezember wurde daraufhin von dem Landesconsistorium in Hannover ein Colloquium mit dem Gewählten veranstaltet, welches zur Folge hatte, daß demselben die kanonischen Eigenschaften nicht abgesprochen wurden. Am 19. Januar hielt Werckshagen die Aufstellungspredigt in Hameln. Vor derselben verlas er eine Erklärung, in welcher er die im Anschluß an die Glaubensprüfung erfolgten Angriffe der orthodoxen Presse zurückwies. Die welfisch-confessionelle Partei in der Gemeinde nahm diese Erklärung wie auch die Präsentationspredigt selbst zum Anlaß eines ca. 580 Unterschriften tragenden Protestes. Derselbe suchte einerseits eine Differenz zwischen dem Inhalt der verlesenen Erklärung und den in dem Colloquium erfolgten Aussagen, andererseits eine ausdrückliche Lossagung Werckshagens von den Bekenntnissen der Landeskirche zu construiren. Obwohl der Kirchenvorstand diesen Protest theils einstimmig (einschließlich des orthodoxen Pfarrers) theils mit überwiegender Mehrheit verworfen hat, hat das königl. Consistorium zu Hannover denselben in seinen wesentlichen Punkten anerkannt und erstinstanzlich die von der Gemeinde geforderte Vocation des gewählten Geistlichen verweigert. Die Betheiligten werden gegen diese Entscheidung Berufung einlegen. Jedenfalls dürfte der Behörde nicht bekannt gewesen sein, daß bei der Sammlung der Unterschriften zu dem Protest gegen Werckshagen Fälschungen, Unredlichkeiten und Erschleichungen in dem Maße vorgekommen sind, daß der Staatsanwalt sich gezwungen sah, eine bereits in vollem Gange befindliche Untersuchung wegen Urkundenfälschung einzuleiten, da sich das Consistorium sonst schwerlich bei der Frage der Bestätigung auf ein so fragwürdiges Schriftstück gestützt haben würde.

* **Für den internationalen Socialistencongreß** in London Ende Juli d. J. veröffentlicht das Londoner Organisationscomité nähere Mittheilungen und auch eine provisorische Geschäftsordnung. Am Sonntag, 26. Juli, findet im Hydepark eine öffentliche Demonstration im Freien zur Befürwortung des Weltfriedens statt. Eine Anzahl von Anträgen, die bereits eingegangen sind, betreffen nach dem „Vorwärts": Krieg und Schiedsgerichte, mittellose Einwanderer, den Achtstundentag, Kinderarbeit, Generalstreik, die Agrarfrage, Accordarbeit, Colonialpolitik, Conflicte zwischen Kapital und Arbeit.

* **Das freie Genußrecht des Anarchisten.** „Der Socialist", das Organ der Anarchisten, kündigt Bankerott an. Er hebt dabei hervor, daß nicht Polizeimaßregeln und die Bestrebungen der Redacteure daran schuld seien; die eigenen Genossen machten vielmehr dem Blatte den Garaus, indem sie die Lehre vom „freien Genußrecht" vollkommen falsch verstünden und keine Abonnementsgelder zahlten, oder die von ihnen als Agenten des „Socialist" eingezogenen Gelder im eigenen Nutzen verwendeten.

* **Streiks.** Die **Stuckateure** in **Köln** haben am Montag die Arbeit eingestellt, da die Arbeitgeber den diesjährigen Lohntarif nicht durch Unterschrift anerkennen wollten.

Der Stand des Textilarbeiter-Streiks in **Mülhausen** ist im großen und ganzen unverändert. Eine Anzahl Nachtarbeiter der vier Kammgarnspinnereien haben sich den Ausständigen noch angeschlossen; das Verhalten derselben ist ruhig. In Folge Ausbruchs eines Streiks in **Thann** hat sich am Dienstag früh zur Unterstützung der Ortspolizei eine Compagnie Infanterie und ein Zug Dragoner dahin begeben.

Altenburg, 21. März. Der **letzte Landtagsabgeordnete**, der bis zu seinem Lebensende die **altenburgische Bauerntracht** nicht abgelegt hat, Gutsauszügler Jakob Mälzer aus Drogen, ist gestorben. Zwar gehören zur Zeit noch einige Abgeordnete dem Landtage an, welche die altenburgische Nationaltracht nicht ganz abgethan haben, sie benutzen diese aber nur bei außergewöhnlichen Festlichkeiten und erscheinen sonst bürgerlich gekleidet, während der Abg. Mälzer bis zur letzten Sitzung **nur in bäuerlicher Tracht im Landtage erschien.**

Italien.

Neapel, 24. März. 111 **Verwundete aus Massaua** kamen heute früh an Bord der „Sumatra" hier an. Der Ausschiffung im Kriegshafen wohnten zahlreiche höhere Offiziere der Land- und Seetruppen bei. (W. T.)

Spanien.

Havanna, 24. März. Heute Mittag wurden in einer Zuckerrohr-Plantage in der Nähe von Esperanza zwischen **zwei Abtheilungen von Spaniern** unter dem General Gody und dem Oberst Holguin, welche einander für Aufständische hielten, **Schüsse gewechselt.** Oberstlieutenannt Fuenmajor und 16 Mann wurden getödtet, 5 Offiziere und 84 Mann verwundet. Dies ist der zweite derartige Fall in den letzten drei Wochen. (W. T.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. März.

Wetteraussichten für Donnerstag, 26. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig mit Sonnenschein, Tags milde, Nachts kalt.

* * *

* **Herr Oberpräsident v. Goßler** hat sich heute Vormittag nach Marienburg begeben und kehrte heute Abend wieder zurück.

* * *

* **Sitzung der Stadtverordnetenversammlung** am 24. März. Vorsitzender Herr Damme; Vertreter des Magistrats die Herren Bürgermeister Trampe, Stadträthe Fehlhaber, Dr. Bail, Dr. Ackermann, Voigt, v. Rozynski und Schütz.

Die Versammlung genehmigt zunächst die Neuverpachtung der Ganskrug-Fähre auf 3 Jahre an den Kahnschiffer Franz Rautenberg in Neufahrwasser für jährlich 910 Mk.; die weitere Vermiethung des Platzes Hopfengasse 90 an Hrn. F. W. Johannzen auf 3 Jahre für jährlich 700 Mk.; einen Terrain-Austausch mit der Besitzerin des Grundstücks hinterm Lazareth Nr. 1, Frau Dr. Lenzner, wonach diese für die seitens der Stadt mehr abzutretenden 42 Qu.-Meter 1470 Mk. zahlt.

Es kommt dann die schon öfter erwähnte, mehrfach von der Tagesordnung abgesetzte Eingabe der hiesigen Bau-Innung zur Verhandlung, welche unter Ueberreichung einer bezüglichen Petition des Verbandes deutscher Baugewerke an Reichstag und Bundesrath beantragt, die städtischen Behörden möchten sich an geeigneter Stelle für **gesetzliche Regelung des Befähigungsnachweises als Erforderniß für die Ausübung des Baugewerbes** aussprechen. Die Herren Herzog, Breidsprecher und Schneider hatten hierzu den Antrag gestellt, die Sache zunächst in einer Commission vorzuberathen. Zu einer Beschlußfassung kam es aber nicht, da die Versammlung sich mit großer Mehrheit in dieser Sache für incompetent erklärte. Aus der Debatte darüber ist Folgendes hervorzuheben:

Herr Stadtv. Davidsohn erhob den Einwand, daß der § 35 der Städteordnung der Stadtverordneten-Versammlung ein Eingehen auf diese Sache verbiete. Die betreffende Bestimmung laute: „Ueber andere als Gemeindeangelegenheiten dürfen die Stadtverordneten nur dann berathen, wenn solche durch besondere Gesetze oder in einzelnen Fällen durch Aufträge der Aufsichtsbehörden an sie gewiesen sind." Die Frage des Befähigungsnachweises sei aber keine Gemeindeangelegenheit der Stadt Danzig, vielmehr im eminentesten Sinne eine Staatsangelegenheit, da über dieselbe nicht die Commune, ja nicht einmal die Provinz, sondern nur der Staat entscheiden könne. Man würde sich daher in's Unrecht setzen, wenn man die Bestimmung des § 35 der Städteordnung hierbei überginge, zumal der Stadtverordneten-Versammlung zugemuthet werde, Vorspann zu leisten zu einer im Grunde etwas reactionären Maßregel. Redner stellt deshalb den Antrag, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. — Herr Stadtverordneter Herzog verwahrt sich dagegen, daß der Antrag, wie er hier vorliege, zünftlerischen Ideen entsprossen sei oder solche verfolge oder gar, wie der Vorredner bemerkt habe, ein reactionäres Unternehmen sei. Den Danziger Handwerkern müsse doch zugestanden werden, daß sie nie fanatisch, sondern stets sachlich gewesen seien, deshalb bestehe unter ihnen auch keine politische Scheidung. Die Petition berühre wichtige Interessen der Handwerker, insbesondere im Baugewerbe, und könne deshalb wohl auch als Gemeinde-Angelegenheit angesehen werden. Man habe den § 35 nicht immer so enge aufgefaßt, er erinnere nur an die Petition gegen den Zedlitz'schen Schulgesetzentwurf, welcher doch auch keine Gemeindeangelegenheit gewesen sei. Die Bauinnung verlange ja gar keinen Beschluß, sondern nur ein Gutachten. Ein solches habe nur dann Werth, wenn es von unparteiischen Männern aus verschiedenen Berufszweigen erstattet werde, und dazu sei diese Versammlung ganz besonders geeignet. Er bitte deshalb die Petition nach seinem Antrage einer Commission zu überweisen. Das verpflichte ja niemand. Die Danziger Handwerker seien zu jeder Zeit bereit gewesen, für das Wohl der Stadt einzutreten und deshalb solle man nicht schroff verfahren. Uebrigens sei ihm ein offener Gegner lieber als ein lauer Freund. — Herr Bürgermeister Trampe theilt mit, der Magistrat habe die Petition auch schon geprüft. Er habe aber nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß ein Bedürfniß vorhanden sei, dieselbe hier zu berathen. Sie richte sich gegen Bestimmungen der Gewerbeordnung und verlange eine Beschränkung der Gewerbefreiheit, das sei aber keine communale, sondern eine Angelegenheit der Reichsgesetzgebung. Er wisse übrigens nicht, was die Commission eigentlich solle, denn von allen Fällen, die zur Begründung der Petition angeführt seien, habe sich kein einziger in Danzig ereignet, sie beträfen sämmtlich andere Städte. Die Commission sei gar nicht in der Lage, die Angelegenheit zu prüfen, das könne nur die Reichsgesetzgebung, der das ganze Material vorliege. Wie schwierig es übrigens sei, nur eines festzustellen, nämlich wen bei Bauunfällen ein Verschulden treffe, habe der Magistrat in seiner eigenen Verwaltung kennen gelernt. Die Petition gründe sich nicht auf hiesige Verhältnisse und ihre Berathung werde daher keinen Erfolg haben. — Herr Stadtverordneter Syring ist gegen die Ueberweisung der Petition an eine Commission. Hier liege keine Gemeindeangelegenheit vor, und was nach dem § 35 zulässig sei, darüber liege eine bestimmte Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts vor, welches bei Gelegenheit einer Petition der Stettiner Stadtverordnetenversammlung, betreffend die Getreidezölle, entschieden habe, ein jeder Preuße habe zwar das Recht zu petitioniren, eine Stadtverordneten-Versammlung aber nur insoweit, als sie nach § 35 der Städteordnung handlungsfähig sei. Es sei deshalb eine Petition derselben nur in Vertretung örtlicher Interessen gestattet, wenn sie den Schutz dieser Interessen bezwecke. Die Petition der Bauinnung entspreche diesen Anforderungen nicht und er müsse deshalb für den Uebergang zur Tagesordnung stimmen. — Stadtv. Klein erinnert an ein noch neueres Oberverwaltungsgerichts-Erkenntniß, das bei Gelegenheit der Petitionen gegen die sog. Umsturzvorlage ergangen sei und noch schärfer die Beschränkung des Petitionsrechtes der Stadtverordneten-Versammlung betone. Redner würde den Einwand der Incompetenz nicht erhoben und sich dem Wunsche von Mitgliedern der Versammlung, die Sache in einer Commission zu erörtern, nicht widersetzt haben, weil die **Commissions-Berathung** nie-

manden verpflichte. Nachdem aber unter Berufung auf den § 35 der Städteordnung Protest erhoben sei, könne er nicht gegen denselben stimmen, weil nach seiner Ueberzeugung der Einspruch begründet sei. Bei den von Herrn Herzog angeführten Beispielen habe die Sache doch wohl etwas anders gelegen, da es sich hier um Eingriffe gesetzgeberischer Maßnahmen in unsere Gemeinde-Angelegenheiten, bei den zollpolitischen Maßnahmen um empfindliche Störungen der Erwerbsverhältnisse in Danzig handelte, die man von Danzig abzuwenden strebte. Die vorliegende Petition kämpfe aber gegen einen nach Ansicht der Petenten durch die Gesetzgebung allgemein geschaffenen Uebelstand. — Herr Herzog hält seine Berufung auf das Zedlitz'sche Schulgesetz aufrecht. Es handle sich hier ja nur um ein Gutachten und er selbst sei ja schon von der Versammlung zur Abgabe eines Gutachtens gewählt worden. — Der Vorsitzende Hr. Damme macht den Redner darauf aufmerksam, daß dieser Fall im § 35 vorgesehen sei, denn in dem von Herrn Herzog angezogenen Falle sei das Gutachten im Auftrage der Aufsichtsbehörde erstattet worden.

Die Debatte wurde nunmehr geschlossen und der Antrag Davidsohn auf Uebergang zur Tagesordnung, wie schon erwähnt, mit großer Majorität angenommen.

Die Versammlung genehmigt nunmehr ohne Debatte die Pensionirung des Herrn Rector Dr. Peters zum 1. April und bewilligt ihm die ihm nach 42jähriger Dienstzeit zustehende Pension von 3120 Mk.; sie bewilligt ferner für Vertretung des zu einer achtwöchigen militärischen Uebung einberufenen Gymnasiallehrers Klingbeil 166 Mk. und erklärt sich dann in einer nichtöffentlichen Sitzung mit der Anstellung der Bureau-Assistenten Herrgeist und Kautz als Stadtsecretäre einverstanden.

* * *

* **Aus der Verhandlung über das „Fort Bousmard" im Reichstage** entnehmen wir dem nun erschienenen amtlichen stenographischen Bericht nachstehenden Wortlaut der Erklärungen, welche der Staatssecretär des Reichs-Marineamtes, Vice-Admiral Hollmann auf Ersuchen des Abg. Rickert am 19. März abgab:

So wenig ich bezweifle, daß für die Kaufmannschaft von Danzig die Erwerbung des Terrains des Forts Bousmard von Interesse und Bedeutung ist, so sehr muß ich betonen, daß auch die Reichsmarineverwaltung eine große Bedeutung darauf legen muß, dieses Fort Bousmard für sich zu behalten zum Zweck der Kohlenlagerung. Wie der Herr Abg. Rickert aus seiner Ortskenntniß heraus ja auch dies hier mitgetheilt hat, bezweifelt er auch nicht, daß die Marineverwaltung auf ihrem Werftterrain nicht mehr Platz hat, um die nothwendigen Kohlen zu lagern. Nun verlangte der Herr Abg. Rickert von mir eine Erklärung hinsichtlich meines Verhaltens der preußischen Verwaltung gegenüber. Ja, meine Herren, dieser Kohlenplatz ist zum Theil werthlos für uns, wenn wir die Wasserfront nicht besitzen. Es liegt auf der Hand, daß man für einen Kohlenplatz eine solche Wasserfront haben muß, weil auf diesem Wege die Kohlen zugeführt werden, vor allen Dingen aber auch wieder abgegeben werden an die Schiffe, die längsseit anlegen sollen. Also diese Wasserfront ist für uns von großer Bedeutung. Nun ist aber in Frage, ob wir den Weg, der den Kohlenplatz vom Wasser trennt, bekommen können, und da habe ich Folgendes zu erwidern. Wir werden alle Mittel — gesetzliche natürlich — erschöpfen, um die preußische Verwaltung zu bewegen, uns diese Straße abzutreten. Das wird auch der Herr Abg. Rickert für sehr naturgemäß halten; ich verspreche aber ohne weiteres, daß, wenn es mir auf diesem Wege nicht gelingt, ich gar keine Schritte thun werde oder mich bemühen werde, daß irgend eine Vergewaltigung eintreten soll. Ich weiß nicht recht, wie der Herr Abg. Rickert sich das denkt, wie wir mit der preußischen Verwaltung verhandeln. Ob die preußische Verwaltung auf unsere Wünsche eingeht, wenn wir sie ihr naturgemäß sehr dringlich darstellen, übersehe ich nicht. Ich hoffe es noch, ich kann mich aber darin irren, und wenn ich mich darin irre, so wäre die Sache erledigt. Falls wir die Straße nicht bekommen, werden wir uns, so gut es geht, einzurichten suchen ohne dieselbe. Ich hoffe, daß diese Antwort den Herrn Abgeordneten Rickert zufrieden gestellt hat.

Abg. **Rickert:** Ich bin zufrieden mit dieser Erklärung, wenn sie denselben Sinn hat, wie ich ihn damit verbinde. Der Herr Staatssecretär hat allerdings gesagt, alle gesetzlichen Mittel würde er anwenden. Ja, das habe ich nie bezweifelt, daß es sich um ungesetzliche Mittel nicht handeln wird; aber es giebt Mittel, die ja doch den Charakter der Vergewaltigung einer Behörde haben. Ich hoffe, wir sind darin in Uebereinstimmung, daß, wenn die höchste Instanz in Preußen, d. h. das Ministerium der öffentlichen Arbeiten erklärt: diese Uferstraße ist nothwendig für den Handel, wir geben sie nicht her von Seiten des preußischen Fiscus und verlegen sie nicht, — daß dann auch der Herr Staatssecretär sich beruhigen wird. Dann bin ich allerdings zufrieden.

Viceadmiral **Hollmann:** Ich will die Erklärung abgeben, daß ich nicht darauf dringen werde, daß wir es durch Reichsgesetz erhalten.

* * *

* **Einführung.** Morgen wird in der hiesigen Provinzial-Landschaftsdirection die Einführung und eidliche Verpflichtung des zum Nachfolger des Herrn Albrecht als Director des Landschaftsdepartements Danzig erwählten Herrn Röhrig-Wyschetzin stattfinden. Die Einführung wird durch den Herrn General-Landschaftsdirector aus Marienwerder in einer morgen Nachmittags 2 Uhr im hiesigen Landschaftshause stattfindenden Departementssitzung geschehen. In derselben Sitzung erfolgt die feierliche Verabschiedung des bisherigen Landschafts-Directors Herrn Albrecht, welcher über 30 Jahre das hiesige Landschaftsdepartement im Ehrenamt sehr verdienstvoll geleitet hat.

* * *

* **Abschiedsfest.** Herrn Rittmeister v. Meyer, der bisher hier Divisionsadjutant war und als Corpsadjutant nach Posen versetzt ist, wird von den Herren Generalstabsoffizieren am Freitag im Hotel du Nord ein Abschieds-Festmahl gegeben werden.

* * *

* **Provinzial-Turnfest.** Das Comité für das Tilsiter Turnfest des Kreises I (Nordosten) der deutschen Turnerschaft, umfassend die Provinzen Ost- und Westpreußen und den Regierungsbezirk Bromberg, hat sich gestern constituirt und beschlossen, das Fest am 27., 28. und 29. Juni d. J. abzuhalten. Zum Ehrenvorsitzenden der Festvereinigung wurde Oberbürgermeister Thesing gewählt.

* * *

* **Bureauverlegung.** Die technischen Bureaux der königl. Ausführungscommission für die Regulirung der Weichselmündungen, welche sich während des Winters in den Parterre-Räumen des Hauses Neugarten Nr. 37 befunden haben, werden vom 1. April d. J. ab wieder in das fiscalische Commissionshäuschen Schiewenhorst verlegt werden, da die Arbeiten im Weichselmündungsgebiet demnächst ihren Fortgang nehmen.

* * *

* **Stadttheater.** Das heute Morgen schon erwähnte Benefiz der vielbewährten Vorsteherin unserer Balletschule Fräul. Benda wird uns als Novität nicht nur die dramatische Verwerthung der Röntgen-Strahlen, sondern auch eine größere Neuschöpfung auf dem eigenen Gebiet der Benefiziantin bringen: das an der Berliner Hofbühne seit Monaten allwöchentlich ein bis mehrere Male auf dem Repertoire stehende Ballet „Phantasien im Bremer Rathskeller", vom Berliner Balletmeister Emil Gräb, Musik von dem dortigen Hoftheater-Kapellmeister Steinmann. Hauffs bekannte Phantasien, welche die Maler schon oft augenfällig auszugestalten versucht haben, sind hier zum ersten Male für ein großes Tanzbild verwerthet, in welchem der in der Dichtung steckende Balletspuk so recht sein Wesen treibt. Gegen Mitternacht besucht Dr. Faustin, ein Fremder, den Bremer Rathskeller. Da fängt es zu geistern an. Den Fässern entsteigen erst die zwölf Apostel in der Tracht des vorigen Jahrhunderts, dem ja die berühmten Apostelweine entstammen, dann Frau Rose. Von einem Fasse schwingt sich Bacchus herab. Endlich erscheint auch der steinerne Roland vom Marktplatz als Gast. Sie tanzen, zechen mit Hilfe eines der Unterwelt entsteigenden Küfers und ziehen Faustin in ihre Kreise. Nun enthüpfen den Fässern die Geister des Weines. Italien, Spanien, Ungarn, Oesterreich, Deutschland und Frankreich werden in verschiedenen reizenden Tanzgruppen versinnbildlicht. Das ist der Inhalt des Ballets. Das Arrangement desselben ist, so weit die hiesigen Bühnenverhältnisse es erlauben, nach Berliner Muster bewirkt. Frl. Benda hat den dortigen Vorstellungen beigewohnt und darnach die hiesigen Einrichtungen getroffen.

* * *

□ **Wilhelmtheater.** Gestern Abend fand vor nahezu ausverkauftem Hause der schon seit Tagen angekündigte Ringkampf zwischen Herrn Robert Kresin aus Danzig und dem Berufs- und Meisterschaftsringer Herrn Pierri statt. Der Kampf, der zehn Minuten dauerte, blieb unentschieden; das Publikum, namentlich aus den „höheren Regionen", begleitete die wechselnden Chancen des Kampfes mit lebhaften Zurufen.

* * *

* **Typhusverdacht.** Wegen Verdachts auf Typhus wurden gestern Abend Personen des Hauses Kl. Rammbau 8a auf polizeiliche Veranlassung nach dem Lazareth am Olivaerthor geführt und daselbst zur ärztlichen Beobachtung einstweilen untergebracht.

* * *

* **Von der Weichsel.** Die heutigen Telegramme melden aus Chwalowice 3,62, aus Thorn 3,76 Meter Wasserstand.

* * *

* **Schleusenanlagen bei Einlage.** Nachdem sich die neuen Schleusenanlagen bei Einlage nach sachverständigem Gutachten sowohl während der Schiffahrt und des Flößereibetriebes im Sommer als auch im Winter vortrefflich bewährt haben, gehen die Schleusenanlagen sowie das neue Schleusenmeisterhaus vom 1. April d. J. von der königl. Ausführungs-Commission für die Regulirung der Weichselmündungen, welche bekanntlich den Bau ausgeführt hat, auf die Betriebs-Verwaltung, d. i. die hiesige königl. Strombaudirection über. Die Uebergabe wird voraussichtlich am nächsten Sonnabend stattfinden.

* * *

* **Vorverkauf.** Um während der bevorstehenden Festtage, namentlich bei Beginn der Schulferien einen allzu großen Andrang an den Schaltern zu vermeiden, hat die königl. Eisenbahn-Verkehrs-Inspection die Bestimmung getroffen, daß vom 27. März bis 7. April d. Js. auf den Bahnhöfen Danzig Leegethor und Hohethor die Lösung von Fahrkarten und die Abfertigung des Reisegepäcks einen Tag vor der Abreise in der Zeit von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags erfolgen kann.

* * *

* **Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.** Bei der am Sonnabend bei der hiesigen Regierung begonnenen und gestern Abend beendeten Einjährig-Freiwilligen-Prüfung haben von 18 Aspiranten die nachbenannten die Berechtigung erlangt: Elias, Kühl, Quiring, Rousselle, Sauße, Settegast, Schröder, Schwiedop aus Danzig, Horch aus Langfuhr, Golowski aus Zoppot und Schwarz aus Dirschau.

* * *

* **Lehrerversetzung.** Der Lehrer Bethke aus Gr. Komorsk bei Warlubien ist zum 1. April an die Bezirks-Mädchenschule zu Schidlitz und der Lehrer Remuß aus Schidlitz an die städtische Schule am Hakelwerk versetzt.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Jopengasse Nr. 32 von dem Privatmann Karl Lütcke als Bevollmächtigter der Wittjohann'schen Eheleute an den Conditoreibesitzer Otto Haueisen für 53 000 Mk., Stadtgebiet Blatt 88 von dem Zimmergesell August Fischer an die Maurergesell Justus'schen Eheleute in Schidlitz für 10 000 Mk.; Olivaerstraße Nr. 21 von den Kaufmann Beyersdorff'schen Eheleuten an die Kaufmann Beyersdorff'schen Eheleute für 27 000 Mk. Ferner ist das Grundstück Seifengasse Nr. 7 nach dem Tode des Kaufmanns Wieck auf dessen hinterbliebene Wittwe übergegangen.

* * *

* **Unfall.** Auf der Straße fiel gestern die Frau S. so unglücklich hin, daß sie eine Ausrenkung und Bruch des rechten Oberarmes erlitt und nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte.

* * *

* **Schöffengericht.** Herr Lotterie-Collecteur Karl Feller von hier war heute wegen Vergehens gegen das Lotteriegesetz angeklagt. In seinem Geschäft in der Jopengasse waren zwei Loose der sächsischen Lotterie beschlagnahmt worden, deren Verbreitung in Preußen verboten ist. Herr Feller konnte nachweisen, daß die Ziehung der Loose bereits vorüber war. Die Loose seien ihm als Gewinnloose in Zahlung gegeben worden, wie das allgemein üblich sei. Der Gerichtshof erkannte daher auf Freisprechung.

* * *

Polizeibericht für den 25. März. Verhaftet: 16 Personen, darunter: 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen groben Unfugs, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 9 Obdachlose. — Gefunden: 1 doppelarmige Stellleiter, abzuholen im Geschäft des Herrn Kiesau, Hundegasse 4—5, 1 Tau mit Haken, abzuholen vom Hausdiener Emil Wachholz, Reitbahn, Hotel de Thorn, 1 Taschenmesser mit daran befestigten 3 Schlüsseln, Quittungskarte auf den Namen Martha Vellekoop, 1 weißes Taschentuch, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Granatbrosche, Krankenkassenbuch auf den Namen Hermann Lehmann, 1 schwarze Wollschürze, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

r. **Schidlitz,** 25. März. Auf Anregung des Herrn Pfarrer Voigt hat der hiesige **Frauenverein** der evangelischen Gemeinde zum Besten der Armen und Kranken, insbesondere der Wöchnerinnen unserer Gemeinde die **Veranstaltung einer Lotterie** unternommen und es ist der Vertrieb der Loose für den Stadtkreis Danzig durch Verfügung des Herrn Oberpräsidenten bereits genehmigt worden. Die Ziehung wird am 29. April d. Js. hierselbst stattfinden.

ƺ **Pr. Stargard,** 24. März. Gestern wurde hier im „Deutschen Hause" eine **öffentliche Versammlung** abgehalten, welche von etwa **200 Arbeitern** aller Gewerke besucht war. Als der „Einberufer", wie er sich auf Zetteln, die an den Straßenecken angebracht worden waren, bezeichnet hatte, entpuppte sich ein Herr aus Danzig. Als Redner trat zuerst Herr Tischlermeister Stolpe aus Glogau auf. Derselbe hielt einen etwa halbstündigen Vortrag über die Nothwendigkeit einer gewerkschaftlichen Vereinigung der Arbeiter. Es folgte eine rege Discussion über den Vortrag. Herr Lungfiel aus Danzig führte in längerer Rede aus, daß eine Organisation der Arbeiter auch nach seinem Dafürhalten dringend nöthig sei, man müsse aber zusehen, ob die Art der Organisation die richtige sei. Er bekannte sich als Mitglied der deutschen Gewerkvereine und zeigte an einzelnen Beispielen, daß diese deutschen Gewerkvereine dasselbe und mehr leisteten, als die Gewerkschaften. Als nach der Replik des ersten Redners auf die Ausführungen noch ein anderer Redner sich meldete, der in seiner Rede die sociale Frage von sehr einseitigem Standpunkte aus ausführlich erörterte, wurde er dadurch unterbrochen, daß einer der ungeduldig werdenden Zuhörer im Hintergrunde des Saales ausrief: „Seine Majestät unser Kaiser lebe hoch!" Die große Mehrzahl der Anwesenden stimmte begeistert in diesen Ruf ein und man begann bereits den Saal zu räumen, als der überwachende Polizeiwachtmeister die Versammlung für geschlossen erklärte. Die Anwesenden zerstreuten sich in heiterster Stimmung.

* Die erste **Landwirthschaftskammer der Provinz Pommern** trat gestern in Stettin zusammen. Zum Vorsitzenden wurde Graf Schwerin-Löwitz, zu dessen Stellvertreter v. Wangenheim-Kl. Spiegel gewählt. Nachdem ein Huldigungstelegramm an den Kaiser abgeschickt war, wurde beschlossen, daß die Bekanntmachungen der Landwirthschaftskammer außer in den Kreisblättern in dem „Organ des Bundes der Landwirthe" veröffentlicht werden sollen. Als Entschädigung an die Mitglieder der Landwirthschaftskammer für baare Auslagen wurde das Bahngeld dritter Klasse und 9 Mark Tagegelder zu gewähren beschlossen.

Stallupönen, 21. März. Die Arbeiterwittwe **Kalwitt,** deren Mann vor einigen Tagen seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat, hat sich gleichfalls **erhängt.** Als die Unglückliche Morgens aufgestanden war, legte sie reine Wäsche und ein schwarzes Kleid an, küßte ihre beiden Kinder, ein Mädchen von 12 und einen Knaben von 5 Jahren und knüpfte sich sodann an einem Fensterkreuz in ihrer Wohnung auf, und zwar mit demselben Strick, mittels dessen auch ihr Mann sein Leben beendete.

⊙ **Lautenburg,** 24. März. Die Ritter'sche **Apotheke** ist dieser Tage durch Kauf in den Besitz des Apothekers Hermenau zu Danzig übergegangen. Die Uebernahme findet am 3. Juli statt.

Gnesen, 23. März. Der Kaufmann Otomanski, welchem bekanntlich das jüngste **große Brandunglück** am hiesigen Orte zur Last gelegt wird, ist heute Abend nach der **Irrenanstalt** Dziekanka übergeführt worden. Die Biering'schen Eheleute sind im hiesigen Krankenhause schon soweit hergestellt, daß sie das Bett zeitweise verlassen können. Die Genesung schreitet nur langsam vor und ist es fraglich, ob die beiden Personen ihre volle Arbeitskraft wieder erlangen werden. Durch die veranstalteten Sammlungen für die Abgebrannten sind ca. 1000 Mk. zusammengekommen, welche zum größten Theil zum Ankauf von Mobiliar und Sachen Verwendung gefunden haben.

Schneidemühl, 23. März. **Wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges** hatten sich heute vor der Strafkammer der Stationsdiätar August Kohn und der Weichensteller Karl Mielke, beide von hier, zu verantworten. Es handelte sich um den von uns s. Zt. eingehend geschilderten Zugunfall, der sich am 19. November v. Js. bei Stöwen, etwa 2 Kilom. westlich von der hiesigen Station auf der Berliner Strecke ereignet hatte. Es war der Berliner Personenzug mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Menschen wurden nicht verletzt, dagegen zwei Güterwagen zertrümmert. Die Schuld an diesem Zusammenstoße sollen nach der Anklage die beiden Genannten tragen. Das Urtheil lautete für M. auf Freisprechung, für K. auf 30 Mk. Geldstrafe oder 3 Tage Gefängniß. In der Begründung des Urtheils wurde noch ausgesprochen, daß die Einrichtungen, die bei dem Unfalle mit in Frage kämen, offenbar mangelhafte gewesen seien, weshalb auch eine Geldstrafe für angemessen erachtet worden wäre.

Vermischtes.

Dreyfus auf der Teufelsinsel.

Die „Pall-Mall-Gazette" berichtet über das Schicksal des französischen Capitäns Dreyfus Folgendes: Dreyfus büßt bekanntlich auf der Ile du Diable, einem dürren, trostlosen Felsen, seine Strafe ab. Man sagt, daß er der einzige Gefangene auf der Insel, die strenge Disciplin und schreckliche Einförmigkeit seiner Gefangenschaft nicht lange ertragen wird. Er sieht Niemand als einen Gefängnißarzt vom Festlande, wird aber seinerseits bei Tag wie bei Nacht von einem Wärter wenigstens beobachtet; aber Allen ist bei Gefängnißstrafe verboten, sich mit ihm zu unterhalten. Ein Entkommen ist unmöglich; denn Dreyfus ist stets hinter Schloß und Riegel, wenn er nicht auf Commandowort seine abgemessenen 100 Mtr. auf und abschreitet. Die Vorräthe werden täglich von der benachbarten Ile Royale, wo sich eine große Verbrecheranstalt befindet, gebracht; aber nur bei gutem Wetter kann eine Landung auf der Ile du Diable bewerkstelligt werden. Als weitere Vorsicht gegen Flucht wird auf jedes Boot, das nicht die Zifferflagge trägt, sogleich Feuer gegeben, während ein Telephon jetzt Dreyfus' Verbannungsort mit den benachbarten Inseln verbindet. Ein Schwimmer würde nicht die geringste Chance haben; denn das Meer wimmelt von Haifischen. Dreyfus ist im Aussehen sehr verändert; er ist alt geworden und vom Kummer fast bis zur Unkenntlichkeit aufgerieben. Frau Dreyfus glaubt noch fest an die Unschuld ihres Mannes und das Gerücht, daß sie einen anderen Namen angenommen habe, ist durchaus unbegründet.

Kleine Mittheilungen.

* **Zur Frage der Auslieferung Friedmanns** meldet das „B. T.": Die französische Regierung hat nunmehr der deutschen die ersten Mittheilungen über den Stand der Friedmann-Affaire gemacht. In dem Schreiben wird bemerkt, daß Friedmann gegen seine Auslieferung ernsthafte Einwände erhoben habe, und daß die französische Regierung daher weitere Aufklärungen über die genannte Angelegenheit erbitten müsse. In der Anlage des Schreibens werden einzelne Punkte, über welche die französische Regierung Aufklärung wünscht, aufgeführt. Nach alledem scheint Friedmanns Widerstand gegen seine Auslieferung vorläufig nicht aussichtslos.

* **Edison und Röntgen.** Der Erfinder Edison erklärt, daß es ihm nach Prüfung von 1800 verschiedenen Stoffen gelungen ist, einen zu finden, welcher für die Röntgen'schen Strahlen am kräftigsten wirkt. Es soll dieses crystallisches wolframsaures Calcium sein. Edison sagt, daß er auf diese Weise mittels der X-Strahlen im Stande ist, mit unbewaffnetem Auge die Knochen des Armes und der Hand zu erkennen und durch ein acht Zoll dickes Stück Holz durchzuschauen. Die wissenschaftliche Bestätigung dieser Nachricht bleibt wohl noch sehr abzuwarten.

Berlin, 23. März. Ueber dem Mittelbau der Ostfront des **Reichstagsgebäudes** werden jetzt Gerüste errichtet, um die beiden überlebensgroßen **Ritterherolde** aufzustellen, die, in Kupfer getrieben und künstlich patinirt, dort auf hohen Sandsteinpostamenten ihren Platz erhalten. Beide sind nach Modellen des Prof. Maison in München ausgeführt. Das eine war in der Kunstausstellung des Jahres 1894 ausgestellt und erregte allgemeine Anerkennung. Roß und Reiter haben eine Höhe von mehr als 5 Metern. Es fehlen dann an dem plastischen Schmucke der Ostfront nur noch die drei Bronzefiguren von Bismarck, Moltke und Roon.

Hattingen a. R., 25. März. (Tel.) Auf dem hiesigen Bahnhof sind heute Vormittag **2 Güterzüge zusammengestoßen.** Beide Locomotivführer wurden getödtet, 2 Wagen zertrümmert.

Marseille, 22. März. **Ein Kundiger.** Der Capitän eines in Marseille einfahrenden Schiffes ließ sich einen Lootsen kommen und empfahl ihm, besonders vorsichtig zu sein uud auf die Klippen und unterseeischen Felsen zu achten. „Ich denke doch", bemerkt der Capitän, „daß Sie alle Felsen genau kennen?" „Ob ich sie kenne! Genau kenne ich sie", erwiderte der Lootse mit Stolz. In demselben Augenblicke rennt das Schiff auf einen Felsen an; sofort äußert der kluge Lootse — „Sehen Sie, da ist schon einer."

Standesamt vom 25. März.

Geburten: Malergehilfe Bernhard Starost, S. — Schiffseigner August Boll, S. — Arbeiter Otto Erdmann, T. — Feldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 128 Hermann Schröder, T. — Malergehilfe Gustav Rußfeld, T. — Maschinenschlossergef. Paul Karbowski, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Pfarrer Dr. phil. Johannes Rindfleisch zu Trutenau und Clara Auernhammer hier. — Bierverleger Otto Stechern und Anna Kleefeld, beide hier. — Hausdiener Hermann Zick und Johanna Natschke, beide hier. — Schuhmachergef. Heinrich Stephan und Maria Kurowska, beide hier. — Schmiedegef. Friedrich Schwill und Mathilde Gurczyk, beide hier. — Seefahrer Eugen Bartsch und Auguste Witzki, beide hier. — Bäckermeister Hugo Franz Berwald hier und Elisabeth Johanna Schilsky zu Rederitz. — Schlosser Wilhelm Kull hier und Maria Bartnik zu Allenstein. — Arb. Wilhelm Tank und Ida Ehmke, beide zu Wisbu. — Hausdiener Friedrich Haußmann und Augustine Klekacz, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Dr. jur. Paul Friedrich Damme und Anna Elisabeth Albrecht. — Restaurateur Karl Hermann Kornowski und Auguste Marie Boecker. — Schlossergeselle Karl Ferdinand Ilge und Johanna Selma Brack alias Wölke. — Schneidergeselle Karl Gustav Hasselberg und Florentine Auguste Fenske. — Maschinenschlosser Friedrich Wilhelm Polley und Renate Bertha Rehrbaum. — Kellner Gustav Paul Ernst Hirsch und Mathilde Adelheid Pöttke.

Todesfälle: Frau Elisabeth Werner, geb. Janzen, 55 J. — Hospitalitin Mathilde Ahrendt, geb. Haßlau, 76 J. — S. d. Arbeiters Hermann Volkmann, 8 M. — Wittwe Johanna Barrey, geb. Schanz, 70 J. — S. d. Tischlergesellen Michael Kowalski, todtgeb. — S. d. Schmiedegesellen Wilhelm Haak, 4 M. — Frau Caroline Falk, geb. Jobs, 73 J. — S. d. Schlossergesellen Alexander Krebs, 7 J. 6 M. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 25. März.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

Sorte	Gewicht	Preis	
feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	121—157 M Br.	96—116 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	119—156 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	118—155 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	115—153 M Br.	
roth	740—820 Gr.	108—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	100—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 113 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 149 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 149½ M Br., 149 M Gd., transit 114 M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 149 M bez. und Gd., 149½ M Br., transit 114½ M Br., 114 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 151½ M Br., 151 M Gd., transit 116½ M Br., 116 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 148 M Br., 147½ M Gd., transit 115 M Br., 114½ M Gd.

Roggen loco behauptet, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 110 M, transit 75½ M bez.

feinkörnig per 714 Gr. transit 71—72½ M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 76 M, transit 73 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 110½ M bez. und Gd., 111 M Br., unterpoln. 77 M bez., per Mai-Juni inländ. 112 M bez., unterpoln. 78½ M M bez., per Juni-Juli inländ. 114½ M Br., 114 M Gd., unterpoln. 80 M bez., per Sept.-Oktbr. inländ. 115 M bez., unterpoln. 82 M Br., 81½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 664—689 Gr. 106—107 M bez., ruff. 621—650 Gr. 85 M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländische 100—102 M bez., ruff. 65 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 101 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. roth 34—54 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,80—2,90 M bez., Roggen- 3,45—3,55 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. März. Wind: ND.

Angekommen: Charles, Nielsen, Rönne, Steinballast. — Glen Park (SD.), Arter, Middlesbro, Roheisen.

Gesegelt: Tortona (SD.), Masson, Libau, leer. — Alice (SD.), Pettersson, Kjöge, Holz. — Bark „Union" (abgetakelt) im Schlepptau des Dampfers „Roland" nach Königsberg. — „Pfeil" (Regierungsdampfer), nach Stolpmünde.

25. März. Wind: S.

Gesegelt: Hernösand (SD.), Hitzwebel, Riga, leer.

Nichts in Sicht.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 25. März. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 679 Stück. Tendenz: schwaches Geschäft.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 6682 Stück. Tendenz: Gedrückt, kaum behauptet. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 38 M und darüber, 2. Qual. 36—37 M, 3. Qual. 32—35 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 2106 Stück. Tendenz: Gedrückt und schleppend. Bezahlt wurde für 1. Qual. 54—55 Pf. und darüber, 2. Qual. 46—49 Pf., 3. Qual. 42—49 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 3318 Stück. Tendenz: Hammelausfuhr noch gesperrt und nur nach Städten mit öffentlichen Schlachthäusern, deren Polizei-Verwaltungen sich damit ausdrücklich einverstanden erklärten, gestattet.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Nur 30 Pfg. kostet der Danziger Courier für den Monat April frei in's Haus.

Nur 20 Pfg. von den bekannten Abholestellen und von der Expedition abgeholt.

Der „Danziger Courier" ist somit die **allerbilligste** täglich erscheinende Zeitung.

Bestellungen für Monat April werden schon jetzt von den Austrägerinnen angenommen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß des betheiligten Publikums gebracht, daß zum

Abladen von Bauschutt

ein Stück Land vor dem Legenthore, am Boltengang rechts gelegen, bestimmt ist.

Die Stelle ist durch eine Tafel mit der Aufschrift „Schutt-Abladeplatz" bezeichnet. (5947

Danzig, den 25. März 1896.

Die Straßenreinigungs-Deputation.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Johann Urban** in Danzig, Poggenpfuhl Nr. 8, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters eine Gläubigerversammlung auf

den 11. April 1896, Vormittags 11¹/₄ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst auf Pfefferstadt, Zimmer 42, bestimmt. (5897

Danzig, den 21. März 1896.

Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Bekanntmachung.

Freitag, den 27. März cr., Vormittags 10 Uhr, sollen in der Provinzial-Irren-Anstalt hierselbst die im Etatsjahre 1895/96 ausrangirten Gegenstände, und zwar

585 Kgr. weißleinene Lumpen,	300 Kgr. altes Eisen,
115 „ wollene Lumpen,	300 „ „ Gußeisen,
70 „ alte Kleidungsstücke,	30 „ Zinn,
640 „ bunte Lumpen,	26 „ Zaundraht,
65 „ Weißblech,	1 Kreissäge
100 „ Eisenblech,	

gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen sowie die Preise des abgeschätzten Werthes der einzelnen Gegenstände, unter welchen solche nicht verkauft werden dürfen, werden vor Eröffnung der Auction bekannt gemacht. (4887

Neustadt, den 9. März 1896.

Direction der Provinzial-Irren-Anstalt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Liebenthal Band I, Blatt 1 auf den Namen des Gutsbesitzers **Emil Goldstein** eingetragene, theils im Gutsbezirk von Liebenthal, theils in den Gemeindebezirken von Königsdorf und Tessensdorf belegene Grundstück

am 16. Mai 1896, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1 versteigert werden. Das Grundstück ist mit 1687,37 M Reinertrag und einer Fläche von 173,20,45 Hektar zur Grundsteuer, mit 966 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grunbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 2, eingesehen werden. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird nach Schluß der Versteigerung an Gerichtsstelle verkündet werden. (3910

Marienburg, den 20. Februar 1896.

Königliches Amtsgericht.

Mittelschule zu St. Katharinen.

Zur Aufnahme von Knaben, welche noch keinen Schulunterricht erhalten haben, zum 1. April d. J. eben schulpflichtig werden, bin ich täglich von 12—2 Uhr Mittags im Schulgebäude, St. Katharinen-Kirchhof Nr. 4, bereit.

Die Aufnahme älterer und schon unterrichteter Schüler wird am **Montag, den 30. März d. J., von Morgens 8 Uhr ab,** im Conferenzzimmer der Anstalt erfolgen.

Alle sich zur Aufnahme meldenden Knaben haben ihren Tauf- und Impfschein vorzulegen.

Diejenigen, welche schon Schulunterricht erhalten haben, müssen behufs ihrer Prüfung auch Feder und Papier mitbringen. (5334

Boese, Rector.

Generalversammlung

der Curatoren
der Heil- u. Pflege-Anstalt für Epileptische
zu Carlshof bei Rastenburg
den 28. März 1896, Nachmittags 6 Uhr,
im Hotel **Thuleweit** zu Rastenburg.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes pro 1895/96.
2. Aufstellung des Etats per 1896/97.
3. Prüfung resp. Decharge der Jahresrechnung 1894/95.
4. Anträge aus der Versammlung.

Wegen Beschlußunfähigkeit der statutenmäßigen Versammlung vom 24. Februar d. J. faßt diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen für Alle bindende Beschlüsse (§ 8 des Statuts). (4800

Der Vorstand.

Obermarschall Graf zu Eulenburg-Prassen.

Für Lungenkranke!

Dr. Brehmers Heilanstalt zu Görbersdorf i. Schl.

Aeltestes Sanatorium — gute anhaltende Erfolge.
Aufnahme täglich — Chefarzt **Dr. Achtermann.**
Illustrirte Prospecte kostenfrei durch die Verwaltung
der **Dr. Brehmer'schen Heilanstalt** in Görbersdorf



BRENNABOR-RÄDER

Gebr. Reichstein • Brandenburg a. d. H.
Aelteste und grösste Fahrradfabrik des Continents
1600 Arbeiter. Jährliche Production 15000 Räder
Gegründet 1871.

Vertreter: **Herm. Kling**, Danzig, Milchkannengasse 23.

Schluß des Ausverkaufs!

Bis nächsten Freitag muß das Lager total geräumt sein und verkaufe ich daher viel **billiger** wie in jedem,

Concursmassen-Ausverkauf

sämmtliche Stoffe zu **Anzügen, Paletots u. Beinkleidern** 2c. 2c. für Herren vollständig aus.

Es ist eine selten günstige Gelegenheit zu sehr billigen Einkäufen für die bevorstehende Frühjahrs- und Sommer-Saison und verkaufe ich, so lange der Vorrath noch reicht,

Stoff zu einem dauerhaften	**Strapaziranzug**	**v. Mk.**	**8,00 an,**
. . . .	**Beinkleid**	-	**3,50** -
. . . .	**Sommerpaletot**	-	**6,00** -
. . . .	**Winterpaletot**	-	**12,00** -
. . . .	**Pelerinenmantel**	-	**9,00** -
Kammgarn zu e. feinen	**Gesellschaftsanzug**	-	**12,00** -
Fertige Beinkleider	. . . .	-	**4,00** -

Viele wieder angesammelte Reste zu Kinderanzügen 2c. in blau und farbig von M 2,— an.

Schlafröcke, Mäntel, Jaquettes und einige fertige Anzüge zu jedem annehmbaren Preise. (5810

J. E. Bahrendt,

Langgasse No. 36, 2 Treppen.

Staatsmedaille 1888.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Kakao ist

Hildebrand's Deutscher Kakao

zum Preise von Mk. 2,40 das Pfund.

Man versuche und vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn Hofl. Sr. Maj. d. Königs, **Berlin.**



Handschuhe.

Schwarze u. farbige Damen-Glacé-Handschuhe, prima Qualität, 3 u. 4 Knopf lang, pro Paar 1,75, 2,00 M. Biarritz-Glacé-Schlupfer pro Paar 2,00 M. Farbige Herren-Glacé-Handsch., Ia. Qual., p. P. 2 M. Neuheiten in Ziegen- u. Juchtenleder-Handschuhen, nur erste Fabrikate, zu ganz soliden Preisen. **Einsegnungs-Handschuhe.** Weiße Herren-Glacé-Handschuhe von 1,00 M an. Weiße Damen-Glacé-Handschuhe, 6—8 Knopf lang, 1,50 M. **Sommer-Handschuhe** in großer Auswahl u. reizendem Farbensortiment. Damen-Handschuhe, dänisch Leder-Imitation, von 50 ₰ an. **Frühjahrs-Neuheiten in Cravatten,** in bekannt großer Auswahl, zu billigsten Preisen. Oberhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs gestickt u. glatt. Tragbänder, Chemisett- und Manschettenknöpfe, Sonnen- und Regenschirme.

Paul Borchard Nachf. M. Radtke,

Langgasse Nr. 21, Eingang Postgasse.

Tapeten.

Sämmtliche Neuheiten sind eingetroffen.
Größte Auswahl.
Sehr billige Preise.
Vorjährige Muster bedeutend zurückgesetzt.

Carl Baumann,

6 Matzkauschegasse 6.
Zweites Haus von der Hundegasse.

Zur diesjährigen Bau-Saison

empfehlen wir unser großes Lager von allen **Dimensionen Bauhölzern,** als: Balken, Mauerlatten, Kreuzhölzer, trockene Dielen und Bohlen, Sleeperbohlen und -Schaalen, sowie eichene Brackschwellen 2c. **zu den billigsten Preisen.** (1022

Lietz & Heller,

Holzhandlung,
Comtoir: **Röpergasse Nr. 24.**
Lagerplätze: Vor dem Werderthor und in Rückfort.

Haarfilzhüte, Cylinderhüte, Wollfilzhüte

empfiehlt

Ed. Rehefeld,

Kl. Krämergasse.
(Hut- und Armflor.) (Filzwaarenfabrikant.)

Allgemeiner Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 26. März, 8¹/₂ Uhr Abends,
im Gewerbe-Hause,
Heil. Geistgasse 82,

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Mittheilungen über Vereinsangelegenheiten.
2. Dechargirung der Jahresrechnungen des Vereins und der Hilfskasse für 1894/95.
3. Antrag auf Auflösung der Hilfskasse.
4. Wahl des Vorstandes des Vereins für 1896/97.
5. Ergänzungswahl des Vorstandes der Hilfskasse.
6. Wahl von Revisoren für die Jahresrechnungen des Vereins und der Hilfskasse für 1895/96.

5914) **Der Vorstand.**

Lotterie.

Bei der Expedition der „Danziger Zeitung" und C. A. Focke, Zoppot, sind folgende Loose käuflich:

Marienburger Schloßbaulotterie. Ziehung am 17. und 18. April 1896. — Loos zu 3 Mk.

Marienburger Pferde-Lotterie. Ziehung am 13. Mai 1896. — Loos zu 1 Mark.

Königsberger Pferde-Lotterie. Ziehung am 20. Mai 1896. Loos zu 1 Mark.

Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Expedition der „Danziger Zeitung".

3¹/₂ % Danziger Hypotheken-Pfandbriefe

in jeder Summe bis 33000 M hat abzugeben (5590

Hermann Reiss, Graudenz.

20000 Mk. sichere Hypothek

auf eine ländl. Besitzung, 10 Min. von der Stadt Danzig geleg., sollen and. Geschäftsunternehm. halber mit kl. Damno cedirt werden. Adr. unter 5560 Exped. d. Ztg.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Donnerstag, den 26. März 1896.

Ausser Abonnement. (195.) **Passepartout E.**

Benefiz für **Elsa Müller.**

Muttersegen.

Volksstück mit Gesang in 5 Acten nach dem Französischen des G. Lemoine von W. Friedrich.

Regie: Max Kirschner. Dirigent: Boris Bruck.

Personen.

Die Marquise von Sivry	Filomene Staudinger.
Kommandeur von Boisfleuri, ihr Bruder	Max Kirschner.
André	Ludwig Lindikoff.
Das Fräulein von Elbée	Marie Hofmann.
Der Pfarrer	Josef Kraft.
Lostalot Pächter	Franz Schieke.
Margarethe, seine Frau	Anna Kutscherra.
Marie, ihre Tochter	Elsa Müller.
Chonchon (Savoyarden)	Rosa Lenz.
Pierrot (Savoyarden)	Ernst Arndt.
Jaquot (Savoyarden)	Paul Martin.
Charlot (Savoyarden)	Hugo Schilling.
Fanchette (Savoyarden)	Anna Franzelius.
Laroque, Intendant des Kommandeurs	Alex. Calliano.
Lafleur Bedienter des Kommandeurs	Bruno Galleiske.
Ein Diener der Marquise	Hermann Duske.

Kammerfrauen, Savoyarden, Herren und Damen, Diener.

Die Handlung geht im ersten und fünften Act auf einem Dorfe in Savoyen, im zweiten, dritten und vierten Act in Paris vor.

Zeit: Ende der Regierung Ludwig XV.

Spielplan:

Freitag. Außer Abonnement. P. P. A. Bei erhöhten Preisen. Drittes Gastspiel von **Signor Francesco d'Andrade. Der Barbier von Sevilla (1. Act.)** Barbier — Signor Francesco d'Andrade. Hierauf: Auftreten von **Antonia Mielke** als Gast für die Saison. **Cavalleria rusticana.** Oper. Santuzza — Antonia Mielke a. G. Zum Schluß: **Der Bajazzo.** Oper. Tonio — Signor Francesco d'Andrade.

Sonnabend. Außer Abonnement. P. P. B. Benefiz für **Bertha Benda. Truffaldino.** Fastnachtsspiel. Hierauf **Parademarsch,** ausgeführt vom Balletcorps. Hierauf: **X-Strahlen.** Schwank von Ernst Felsch. Hierauf Novität: **Phantasieen im Bremer Rathskeller.** Tanzbild von C. Braco.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers

Letzte

Marienburger Geld-Lotterie

Ziehung in Danzig am 17. u. 18. April 1896.

3372 Geld-Gewinne, ohne Abzug zahlbar.

Hauptgewinne:

1 à **90 000,** 1 à **30 000,** 1 à **15 000** M.

Loose à **3** Mark (Porto und Liste **30** Pfg.), empfehlen gegen Coupons und Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, General-Debiteur

Berlin W., Unter den Linden 3

u. die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

Gr. Lager solider Goldwaaren u. Uhren.

Gustav Seeger

Juwelier und Goldschmied,
Nr. 22 Goldschmiedegasse Nr. 22,
kauft stets

Gold und Silber

und nimmt solches zu **vollem Werth** in Zahlung.

Königlich vereidigter Taxator.

Confirmationskarten, Confirmationsgeschenke,

als: Gesangbücher, Gedenkbücher, Poesie- u. Photographiealbums, Ringtaschen, Handschuhkasten, Schreibmappen, Brieftaschen Visitenkartentaschen, Portemonnaies empfiehlt zu billigen Preisen

F. Steinhoff, 2. Damm 7.

Künstliche Papierblumen sind der schönste Zimmerschmuck

Sämmtliche Bestandtheile zu künstlichen Blumen empfiehlt

F. Steinhoff, 2. Damm 7.

Großer Schuhwaaren-Ausverkauf

mit selbst angefertigter guter Waare zu billigem Preise.

1. Damm 16, G. Müller.

NB. Bestellungen nach Maaß werden unter Garantie gutsitzend, haltbar und sauber angefertigt.

Prämiirt Chicago 1893.



Hannoversche Cakes-Fabrik
H. BAHLSEN.

---

5 Pf. Käschen, 100 Stck. 2,50 M.
Käserei Stürlack Ostpr. G. Hahn.

Reparaturen

an **Nähmaschinen, Wringmaschinen und Fahrrädern** aller Systeme werden schnell und gewissenhaft unter Garantie zu billigsten Preisen ausgeführt.

H. Franz, Danzig,
Gr. Scharmachergasse Nr. 7,
(verlängerte Wollwebergasse).

Mein Niederunger Grundstück, 33 Hektar gr., durchweg Weizenboden mit guten Gebäuden und Inventar, 4¹/₂ Kilometer von Marienwerder, will ich verkaufen. **Dick, Dorf Rothhof bei Marienwerder.** 5708